

Rainer Müller (1979) Vortrag: Belastung im Lehrerberuf, Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, Bezirksverband Frankfurt a. M., 7. März 1979

Der Bezirksvorstand der GEW Frankfurt hat mich vor einigen Tagen gebeten auf dieser Veranstaltung „Gegen Arbeitsüberlastung und Mehrarbeit – Arbeitszeitverkürzung für alle Lehrer“, aus arbeitsmedizinischer Sicht einige Gedanken zur Belastungssituation und arbeitsbedingten Erkrankungen von Lehrern vorzutragen.

Allerdings möchte ich gleich eingangs Ihnen sagen, daß die Arbeitsmedizin bzw. Sozialmedizin in der Bundesrepublik die Schule, die Lehrer und die Schüler bisher sträflich vernachlässigt hat und ich Ihnen kein gesichertes Wissen über Belastungen und Erkrankungen von Lehrern referieren kann. Die Medizin hat sich mit dem arbeitenden Menschen auf mehreren Ebenen befaßt. So beschäftigt sich die Arbeits- oder auch Berufspathologie mit der Heilung bzw. Betreuung von Personen, die durch die Arbeit in ihrer Gesundheit zu Schaden gekommen sind. Dieser Zweig der Arbeitsmedizin steht in der Tradition der kurativen, im wesentlichen klinischen Medizin. Zentraler Gegenstand sind Krankheiten, die eindeutig und im Einzelfall nachweisbar durch Schadfaktoren am Arbeitsplatz bzw. durch spezifische Arbeitsbedingungen verursacht wurden. Als Extrembeispiel gilt hier der Arbeitsunfall. Sozialversicherungsrechtlich haben sich derartige medizinische Kenntnisse z.T. in der Liste der anerkannten Berufskrankheiten niedergeschlagen.

Für Lehrer können in diesem Zusammenhang Gesundheitsschäden durch Sportunfälle oder Wegeunfälle oder auch Infektionskrankheiten z.B. Tuberkulose als Berufskrankheiten anerkannt werden. Als klassische Berufskrankheiten gelten, früher am häufigsten, Staublungerkrankungen oder, heute vorherrschend, Lärmschwerhörigkeit und Hauterkrankungen.

Füllen die medizinischen Studien über die klassischen Berufskrankheiten Bibliotheken, so ist die Arbeitspathologie in bezug auf Krankheiten, die nicht in jedem Einzelfall nach dem Kausalitätsprinzip auf typische berufliche Tätigkeiten bzw. den damit verbundenen Schadstoffen zurückzuführen sind, sondern nur im statistischen Sinne bei Personen einer bestimmten beruflichen Tätigkeit charakteristischerweise häufiger vor kommen, völlig unterentwickelt.

Wir sprechen hier von arbeitsbedingten Erkrankungen bzw. Arbeitserkrankungen oder auch von paraprofessionellen Krankheiten. Diese arbeitsbedingten Erkrankungen sind verbreiteter, als man gemeinhin annimmt. Ein gutes gesichertes Beispiel aus meiner Erfahrung sind z.B. Magen- Darmerkrankungen bei Schweißern insbesondere im Schiffbau.

Diesen arbeitsbedingten Erkrankungen haftet auch eine sozial-versicherungsrechtliche Problematik an. Nach geltendem Recht müssen Gesundheitsschäden und die damit verbundenen Leistungen durch die Berufsgenossenschaften entschädigt werden. Z.Zt. kommt die Solidargemeinschaft der Versicherten, im wesentlichen Pflichtversicherte, in den gesetzlichen Krankenkassen für Schäden auf, die im Zusammenhang mit der Arbeit entstanden sind. In Konsequenz daraus fordert der DGB eine Neuregelung des Sozialversicherungsrechts.

Für die Bestimmung von arbeitsbedingten Erkrankungen müssen folgende Fragen beantwortet werden:

Welche Krankheiten oder Gesundheitsstörungen kommen bei welchen beruflichen Tätigkeiten signifikant vermehrt vor? Welche Abhängigkeiten gibt es bei der Entstehung und Entwicklung der Krankheiten hinsichtlich der Dauer der Beschäftigung sowie Alter und Geschlecht?

Mit welchen tätigkeitsspezifischen Belastungskonstellationen bzw. Belastungssyndromen lassen sich die arbeitsbedingten Erkrankungen in Zusammenhang bringen?

Antworten auf diese Fragen stehen noch weitgehend aus. Hiermit sind wir bei einer

weiteren Disziplin der Arbeitsmedizin und zwar der arbeitsmedizinischen Epidemiologie oder berufsbezogenen Medizinalstatistik.

In der Bundesrepublik ist die Medizinalstatistik, erst recht die arbeitsweltbezogene, auf einem bescheidenen Niveau.

Eine fortlaufende jährliche Berichterstattung über Häufigkeit und Art sowie Dauer von Erkrankungen bei Inhabern von Berufen gibt es nicht.

Solche Angaben ließen sich u.a. durch Auswertung der geschäftsmäßig bei Sozialversicherungen (Krankenversicherungen, Rentenversicherungen, Berufsgenossenschaften) anfallenden Daten zur beruflichen Tätigkeit und Erkrankungen gewinnen. Bei Beamten müßten die entsprechenden Unterlagen der staatlichen Arbeitgeber ausgewertet werden. Die offiziellen Statistiken der Versicherungen weisen keine differenzierten Zahlen über Morbidität und Mortalität für relevante Berufe aus.

Die Angaben z.B. über Rehabilitationsmaßnahmen der Rentenversicherungsträger, also ohne Beamte, sind auf mehrere Berufsgruppen aggregiert, so daß auch dort Morbiditätsdaten speziell für angestellte Lehrer nicht zu entnehmen sind.

Wir selbst haben die ärztlichen Arbeitsunfähigkeitsbescheinigungen einer Ortskrankenkasse in Norddeutschland für mehrere Jahre analysiert. Es waren bei der Kasse in den Jahren 1974 bis 1976 auch etwa 130 angestellte Lehrer pro Jahr versichert.

Der Krankenstand der angestellten Lehrer (Männer und Frauen), also die Anzahl der arbeitsunfähigen Lehrer aus Krankheitsgründen zum Monatsanfang, lag 1976 z.B. mit 2,2 % unter dem Durchschnitt aller Angestellten mit 3,2 %. Für das gleiche Jahr traten monatlich durchschnittlich 6,9 Arbeitsunfähigkeitsfälle auf, bei den Angestellten mit 6,7 Fälle etwa gleich viel. Die Arbeitsunfähigkeit dauerte bei den Lehrern 12,3 Tage, bei den Angestellten 16,5 Tage.

Interessant ist nun die Diagnoseverteilung. Etwa 45 % aller Arbeitsunfähigkeitsfälle der Lehrer werden durch Erkältungskrankheiten, Grippe und andere Atemwegserkrankungen verursacht. Beiden Angestellten lautet die Vergleichszahl 27 %. Sozialarbeiter, Kindergärtnerinnen werden in etwa 38 % der Fälle wegen dieser Erkrankungen arbeitsunfähig geschrieben.

Erkältungskrankheiten einschließlich Grippe allein machen bei den angestellten Lehrern 30 % aller Arbeitsunfähigkeitsdiagnosen aus, bei den Angestellten insgesamt 20 %, bei den Sozialarbeitern, Kindergärtnerinnen 24 %.

Gesundheitsschädigungen durch Unfälle sind 1976 mit 12,1 % an den Arbeitsunfähigkeitsfällen der Lehrer beteiligt. Bei den Angestellten liegt der Anteil der Unfälle etwa gleich hoch.

Herz-Kreislaufkrankungen sind bei Lehrern anteilmäßig deutlich unterdurchschnittlich vertreten. Der Grund dürfte in dem sehr niedrigen Durchschnittsalter der Lehrerguppe liegen.

Diese Informationen können nur hinweisenden Charakter haben. Sie sind ganz sicher nicht repräsentativ für Lehrer in der Bundesrepublik.

Sucht man ähnliche Angaben über Morbidität und auch Mortalität bei Lehrern, so muß man weit zurückgehen.

Im „Handbuch der Deutschen Schulhygiene“ von 1914 befindet sich eine Arbeit eines Geheimen Medizinalrates über „Erkrankungen der Lehrer und Lehrerinnen“. Die Aussagen dort scheinen mir ziemlich aktuell und zeugen von einem hohen Niveau der Sozial-Medizin, gemessen am damaligen Wissensstand. Zumindest scheint zu Kaiser-Wilhelms Zeiten die Medizin der Schule, den Lehrern und Schülern eine stärkere Beachtung geschenkt zu haben, als wir es in der Bundesrepublik bisher erlebt haben.

Ich möchte aus diesem Aufsatz einige Passagen vorlesen: „Der Lehrerberuf ist ein anstrengender aber im allgemeinen nicht als gesundheitlich gefährlicher zu bezeichnen. An die körperliche Leistungsfähigkeit stellt er keine besonderen Anforderungen, wenn man von der starken Inanspruchnahme der Stimmorgane absieht. Die Schädigungen,

die der Beruf mit sich bringt, liegen auf dem Gebete der anhaltenden geistigen Arbeit. Die Erteilung des Unterrichtes fordert eine starke geistige Anspannung und Aufmerksamkeit während mehrerer Stunden des Tages. Es ist aber weniger die Erteilung des Unterrichtes selbst, als vielmehr eine Reihe von anderen Momenten, die als schädlich wirkende in der Unterrichtstätigkeit angesehen werden müssen. Gewiß kommt auch die Zahl der Unterrichtsstunden und der Unterrichtsgegenstand in Betracht. Die Zahl der Unterrichtsstunden darf ein gewisses Maß nicht überschreiten, ohne schädlich zu wirken. Im allgemeinen dürfte man als Maximum der einem Lehrer zu übertragenden Stundenzahl 30 Stunden die Woche ansehen.^{“i}

Zur Arbeitszeit der Lehrer in Deutschland während der letzten 100 Jahre möchte ich als Ergänzung einen Abschnitt aus der GEW-Zeitschrift „Im Brennpunkt“ zitieren:

- „Der Hamburger Kultursenator Landahl teilte dem Personalrat der Lehrer bei der Hamburger Schulbehörde im Oktober 1958 mit: „Auf meine Veranlassung ist in den letzten Wochen eine Übersicht über die Entwicklung der Pflichtstundenzahl seit 1871 hergestellt worden, aus der eindeutig hervorgeht, daß die Lehrer gegenwärtig mehr Unterrichtsstunden erteilen als sogar vor dem 1. Weltkrieg. Die Lehrerschaft stellt insoweit die einzige Berufsgruppe dar, die an der seit Jahrzehnten durchgeführten Arbeitszeitverkürzung nicht teilgenommen hat“
- Gem. Beschluß der Berliner Schuldeputation aus dem Jahre 1913 betrug die Pflichtstundenzahl der Lehrer an Volksschulen damals je nach dem Dienstalalter 24 bis 28 je Woche, die der Berufsschullehrer 20 bis 24.“^{“ii}

Zurück zu den Ausführungen des Geheimen Mezinrates Prof. Leubuscher. Er schreibt weiter: „Über die Lebensdauer der Lehrer liegen mehrfache statistische Aufstellungen vor. Die Sterblichkeitstabellen der Lebensversicherungsgesellschaften lauten im allgemeinen günstig für die Lehrerschaft. Die aus einzelnen deutschen Staaten mitgeteilten Zahlen geben recht verschiedene Werte. So führt G o l d h a h n für Sachsen 1888 bis 1897 an, daß das durchschnittliche Lebensalter der Volksschullehrer 54,8 Jahre betrug. Dabei zeigte sich, daß besonders von 20 bis 30 Jahren und auch noch von 30 bis 40 Jahren die Sterblichkeit höher war, als die der männlichen Bevölkerung überhaupt, daß über 40 Jahre alt gewordene Lehrer aber günstigere Prozentverhältnisse als die übrige Bevölkerung hatten. Wesentlich ungünstigere Zahlen zeigt die preußische Statistik. Nach ihren Angaben erreichen nur 12 bis 15 % der Volksschullehrer ein Alter von 50 bis 53 Jahren. Das Durchschnittsalter beträgt 37 1/8 Jahre. Hinsichtlich der akademisch gebildeten Lehrer wird das durchschnittliche Lebensalter auf 50 Jahre angegeben; das Ausscheidungsalter bewegte sich in einer Reihe deutscher Staaten um das 50. Lebensjahr. ... Die wesentlichsten Krankheiten der Lehrerschaft sind Nervenkrankheiten und Krankheiten der Atmungsorgane. Unter den Nervenkrankheiten spielen organische Erkrankungen keine wesentliche Rolle und kommen nicht häufiger vor als bei anderen akademischen Berufszweigen; dagegen ist sehr häufig die Neurasthenie, die Nervenschwäche, eine funktionelle Krankheit. Ihre Erscheinungen sind kurz gesagt Kopfschmerz und Kopfdruck, Schlaflosigkeit, Schwierigkeit der Gedankenkonzentration und Unfähigkeit zu anhaltender geistiger Arbeit. Oft sind Angstgefühle und anderweitige unbestimmte Störungen vorhanden.“^{“iii}

Es folgen statische Angaben über Erkrankungsziffer und Erkrankungsdauer bei Lehrern und Lehrerinnen, die sich aber mit unseren heutigen statistischen Erkrankungsindikatoren nicht vergleichen lassen. Selbst für den allgemeinsten Erkrankungsindikator, Krankenstand, liegen keine aktuellen, repräsentativen und differenzierten Angaben über Lehrer vor. Ebenso fehlen aktuelle Daten über die Sterblichkeit von Lehrern erst recht differenziert nach Alter und Geschlecht, Lehrertyp und Bundesland.

Nun zu einer anderen Disziplin der Medizin, die sich mit dem arbeitenden Menschen befaßt und zwar der Arbeitsphysiologie oder Arbeitspsychologie.
In einer Forderung der GEW heißt es:

- „Die GEW fordert differenzierte Untersuchungen über die physischen und psychischen Belastungen des Lehrers. Erst wenn sie vorliegen, ist eine bundeseinheitliche, sachgerechte Neuordnung der Arbeitszeit der Lehrer möglich.“^{iv}

Ich möchte Ihnen hier empfehlen auf derartige arbeitsphysiologische Belastungsstudien nicht erst zu warten, denn mit dem Produzieren von gesicherten Daten über die psychische Belastung, und dies ist die dominante Form der Belastungen im Lehrerberuf, tut sich die Arbeitsphysiologie oder auch Ergonomie äußerst schwer.

Eine „bundeseinheitliche Neuordnung“ d.h. Arbeitszeitverkürzung für Lehrer wird nicht deshalb sachgerecht sein, weil arbeitswissenschaftliche Daten über die psychische Überbeanspruchung von Lehrern vorliegen, sondern weil die Mehrheit der Lehrer – einmal unterstellt – es so erlebt und für eine qualifizierte pädagogische Tätigkeit sowie zur Erreichung eines allgemein anerkannten sozialen Standards (40 Stundenwoche) eine Arbeitszeitverkürzung will. Zur Begründung meiner vorhin geäußerten Bedenken hinsichtlich der Fähigkeiten der Arbeitswissenschaften, eindeutige empirisch belegte Aussagen über die berufliche psychische Belastung von Lehrern zu gewinnen, möchte ich Vertreter dieses Fachgebietes selbst zu Wort kommen lassen. Vorher kurz eine Erläuterung der Begriffe Belastung und Beanspruchung. In der Arbeitswissenschaft werden alle während einer Tätigkeit auf den Menschen einwirkenden Faktoren als Belastung definiert. Die auf die Belastung hin erfolgenden Reaktionen im Menschen bzw. des Menschen werden unter dem Begriff Beanspruchung zusammengefaßt. Das Belastungs-Beanspruchungs-Konzept wurde in den Ingenieurwissenschaften entwickelt. Es beschäftigen sich auch vorwiegend Ingenieure mit diesen Fragen. (Der Mensch als Maschine.)

Nach Durchsicht der umfangreichen wissenschaftlichen Literatur über Meßmöglichkeiten der psychischen Beanspruchung durch Belastungen beruflicher Tätigkeit zieht Radl u.a. folgende Schlußfolgerungen:

- „Eine „objektive“ quantitative Beurteilung von Belastungswirkungen ist zur Zeit noch nicht in befriedigender Weise durchführbar.
- Zwar ist die Literatur über Technik und verschiedenartigste Anwendungsverfahren physiologischer Methoden in der Psychologie derzeit bereits unübersehbar umfangreich, es gibt fast zu allen Ergebnissen, über die irgendeinmal berichtet wurde, auch widersprechende Befunde anderer Untersucher. Der Umfang dessen, was man als 'allgemein anerkannten Wissensstand über psycho-physiologische Indikatoren psychischer Arbeitsbeanspruchung' bezeichnen könnte, ist demgemäß relativ gering.
- Die genannten Punkte lassen es als wahrscheinlich erscheinen, daß das Problem der objektiven Messung psychischer Beanspruchung noch einige Generationen von Forschern beschäftigen wird, so daß möglicherweise ab einem bestimmten Zeitpunkt die allgemeine *Bewertung* von Belastungswirkungen aufwendiger wäre als die durchgängige Anwendung von Arbeits-, Organisations- und Sozialtechniken, welche die *Reduktion* psychischer Belastungen auf ein vom Einzelindividuum als erwünscht betrachtetes Ausmaß ermöglicht.“^v

Der letzte Satz ist nun besonders beachtenswert. Hier gesteht ein Arbeitswissenschaftler, daß letztlich nicht die arbeitswissenschaftlichen Experten sondern das Einzelindividuum selbst bestimmen werden, welches Ausmaß an Arbeitsbelastung wünschenswert ist. Von diesem Zeitpunkt sind wir noch weit entfernt. Wir werden erst noch „einige Generationen von Forschern beschäftigen“ bis diese Einsicht sich gesellschaftspolitisch

durchgesetzt hat.

Zur Beurteilung vorwiegend nicht physischer Belastungsformen schreiben Strasser, Einars und Müller-Limmroth, renommierte Arbeitsphysiologen der TU München, in ihrer jüngsten Arbeit über "Möglichkeiten einer Arbeitsplatzbewertung bei vornehmlich psycho-mentaler Belastung": "Zur Beurteilung vorwiegend physischer Belastungsformen (also körperliche Schwerarbeit, Lärm, Staub, Gase d. Verfasser) liegt seit langem ein meßtechnisches Instrumentarium und das von den Arbeitswissenschaften erarbeitete Erfahrungswissen vor ... Es gibt aber bisher nur wenige gesicherte Kenntnisse auf dem Sektor 'vorwiegend nicht physische Belastungsformen'. Da nicht sehr viele Ansätze von Forschungsgruppen mit praktischer Zielsetzung existieren, ist man noch weit von einer einheitlichen Beurteilung der Meß- bzw. der Erfäßbarkeit der Auswirkungen solcher Belastungsformen auf den arbeitenden Menschen entfernt."^{vi}

Wohlgemerkt in dieser Studie wurden keine Lehrer untersucht, sondern abhängig Beschäftigte an Arbeitsplätzen in der Industrie mit einem hohen Grad an Technisierung und Automation und den damit verbundenen Arbeitsorganisationen sowie typischen Formen der Arbeitsbelastung.(Näherinnen, Polsterer, Datentypistinnen, Arbeiter an Kleinteilpressen und Kontrollarbeitsplätzen). Solche Arbeitsbelastungen werden unter den Begriffen zusammengefaßt wie psycho-mental, vorwiegend nicht physisch, psycho-physisch bzw. psychisch.

Für Tätigkeiten an hochtechnisierten Maschinen sind charakteristisch: geringe oder keine körperliche Arbeit, repetitive z.T. streng getaktete Tätigkeit, Überwachungstätigkeit, keine intellektuelle Anforderung. In Monotonie, in Unterforderung der menschlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten also in der Stumpfsinnigkeit besteht hier die psycho-mentale Belastung.

Der andere Pol der psychischen Belastungsskala ist gekennzeichnet durch Überforderung der psycho-mentalenen Strukturen durch z.B. ständig hohe Aufmerksamkeit, hohe Konzentration, Überflutung durch Sinnesreize, bzw. durch Informationen, Arbeit unter Zeitdruck und ständige Reaktionsbereitschaft, um nur einige Faktoren zu nennen.

Hohe Aufmerksamkeitsleistungen, ein hoher Grad an Informationsaufnahme und Informationsabgabe wird dann zu streßenden Belastungen, wenn sie über eine Zeit dauernd gegen Ermüdung und Unlust erbracht werden müssen, eine Erholung durch Pausen, begrenzte Arbeitszeit und Urlaub nicht möglich ist.

Das Zeitregime spielt für die Entwicklung und das Auftreten von Streß also von einer gesundheitsschädlichen Überbeanspruchung eine überaus große Rolle.

Psychische Belastungen werden dann zu Gesundheitsstörungen führen, wenn sie zu lang andauern und keine Erholung durch Pausen, Freizeit und Urlaub möglich ist. Psychische Überbelastung mit den Folgen der vegetativen Dysregulation führen zu somatischen Leiden, wie z.B. Magendarmstörungen, Herzkreislauferkrankungen, Kopfschmerzen insbesondere aber auch zu psychischen Leiden wie Unlust, Depression, Geiztheit, Phobie, Aggressivität mit den damit verbundenen Verhaltensstörungen.

Arbeitswissenschaftliche Studien über die psychische Belastung bei Lehrern habe ich in der Literatur nicht gefunden. Ich möchte hier nur kurz auf Detailarbeiten eingehen.

Speziell für die Analyse der psychischen Belastung des Lehrers während der Unterrichtsstunde hat Grassel einen Belastungskatalog aufgestellt. Er schreibt: „Spezifisch für den Lehrerberuf ist unseres Erachtens die Notwendigkeit der über die ganze Unterrichtsstunde hinweg andauernden totalen psychischen Anspannung. Ihr Vorhandensein ist eine wesentliche Voraussetzung für die Vermeidung bzw. Eindämmung von Konflikten und für die Erhaltung eines für den Ablauf notwendigen Spannungsgleichgewichts, das faktisch ständig und durch jeden Schüler gefährdet werden kann. Eine solche sich ständig wiederholende psychische Anspannung findet sich in keinem anderen Beruf.

Wir wollen an einem Beispiel versuchen, diese psychische Belastung aufzuzeigen:
Der Lehrer muß seine Aufmerksamkeit richten

1. auf den Stoff (richtige Darstellung);
2. auf die Erziehungsabsicht (Erziehung des Schüler);
3. auf die Zeit (Einhaltung und Ausnutzung der Zeit);
4. auf die Barrierensetzung (Vermeidung des Aus-dem-Felde-Gehens der Schüler);
5. auf den Stundenverlauf (Verlaufsregulierung; Vorbeugen gegen und Beheben von Störungen);
6. auf das methodische Vorgehen (optimale, anregende, anschauliche, aktivierende Darstellung; optimale erzieherische Einwirkung);
7. auf die Ausnutzung der Kollektivfunktionen (für die erzieherische Beeinflussung; für die Stoffvermittlung)

Die Kompliziertheit und Vielschichtigkeit der pädagogischen Geschehnisse wollen wir noch am Beispiel der Lehrerfrage aufzeigen, das auf den ersten Blick recht einfach erscheint. Bei näherem Zusehen wird die Vielfalt und das Niveau der Anforderungen sichtbar, die sich dabei für den Lehrer ergeben.

Der Lehrer muß

1. die Frage klar formulieren;
2. überlegen, wer gefragt wird;
3. die Antwort auf Richtigkeit überprüfen;
4. eventuell Impulse zur Vervollständigung geben oder aber Korrektur anregen;
5. von anderen Schülern Einschätzung oder Ergänzung der Antwort fordern;
6. die Antwort auf Verständlichkeit überprüfen und unter Umständen noch einmal für die anderen Schüler umformulieren;
7. die Antwort für den Unterrichtsfortschritt nutzbar machen.

Neben dieser die ganze Persönlichkeit fordernden Daueranspannung ist die Lehrertätigkeit dadurch ausgezeichnet, daß sie sich faktisch als Einzeltätigkeit vollzieht, ohne daß voll gleichberechtigte und auf dem gleichen Niveau stehende Mitarbeiter bei der Tätigkeit anwesend sind. Zudem vollzieht sich die Tätigkeit über längere Zeitstrecken hinweg ohne sofortige Rückmeldung des Effektes der Bemühungen des Lehrers.^{„vii}
Über eine Umsetzung dieses Belastungskatalogs in eine empirische Studie wird in der Veröffentlichung nicht berichtet.

Die von Lehrern erlebten Belastungen durch verhaltensauffällige Schüler haben Krieger u.a. näher analysiert. Sie haben aus 41 Belastungsfaktoren 6 Gruppen gebildet. Nach dem Grad der von den Lehrern empfundenen Belastungen ergab sich folgende Rangreihe:

- „ I Unterrichtsbehinderung durch Unruhe
- II Unterrichtsbehinderung durch Fähigkeitsmängel
- III Aggressive Verhaltensweisen
- IV Schwerere Vergehen
- V Unkameradschaftliches Strebertum
- VI Außenseiter- und Cliquesprobleme.^{„viii}

Ein Gutachten über die Frage der Beanspruchung des Lehrers durch den Unterricht auf Grund von vergleichenden Ermüdungsuntersuchungen an 27 Lehrern und 35 Verwaltungsangestellten wurde 1950/1951 vom Forschungsinstitut für Arbeitspsychologie und Personalwesen in Braunschweig und Düsseldorf durchgeführt.

Zusammenfassend heißt es dort: „Die Untersuchungen haben eindeutig ergeben, daß die Ermüdung während der Unterrichtsstunden von morgens ab ständig zunimmt und so stark ist, daß sie den normalen Aufstieg der Leistungsfähigkeit (Tagesschwankung) zwischen 10.00 und 11.00 Uhr vormittags unwirksam macht, im Gegenteil zu einem Absinken der Leistungsfähigkeit auch zu diesem Zeitpunkt führt. Bis zum Ende des Unterrichts mittags verstärkt sich die Ermüdung noch weiter, so daß auch ein Mittagsschlaf noch keinen vollen Ausgleich schafft. Die Leistung steigt zwar bis um 15.30 Uhr an, erreicht aber nicht die bei voller Erholung zu erwartende Höhe. Dabei muß bedacht werden, daß der Lehrer dann am Spätnachmittag noch seine sonstigen Arbeiten (Korrekturen, Vorbereitungen usw.) zu erledigen hat.

Die Vergleichsuntersuchungen bei Verwaltungsangestellten zeigte, daß auch bei diesen durch die Arbeitsbelastung Ermüdungserscheinungen nachweisbar sind, daß sie aber wesentlich niedriger liegen und auch die längere unmittelbare Arbeitszeit immer noch eine kleinere Ermüdung als beim Lehrer ergibt, selbst wenn dieser inzwischen in der Mittagszeit Erholungsmöglichkeiten gehabt hat.“^{ix}

Ein Wort zum Schluß: In der Arbeitswelt nehmen durch Rationalisierung, Technisierung und Intensifikation der Arbeit also durch tayloristische Prinzipien bei Vernichtung von Arbeitsplätzen berufliche Tätigkeiten ständig zu, in denen Aushöhlung der Beruflichkeit (also Abbau qualifizierter Tätigkeit, Unterforderungen, Dequalifizierung, fehlende Qualifikationsmöglichkeit, Monotonie, soziale Isolierung und Arbeitshetze typisch sind.

Verhindern Sie, daß dieser Prozeß der Aushöhlung der Beruflichkeit die pädagogischen Berufe erfaßt, bzw. drängen Sie die entsprechenden Entwicklungen dort zurück, wo sie schon Platz gegriffen haben.

Die Durchsetzung einer angemessenen Arbeitszeit also die Arbeitszeitverkürzung ist eine unabdingbare Voraussetzung dazu.

Anmerkungen

ⁱ Leubuscher, G.: Erkrankungen der Lehrer und Lehrerinnen, in: Selter, H. (Hg.): Handbuch der Deutschen Schulhygiene, Dresden und Leipzig 1914, S. 634-648

ⁱⁱ „Im Brennpunkt“, Meinungen – Modelle – Materialien aus der Arbeit der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft. Januar 1978, S. 3

ⁱⁱⁱ Leubuscher, a.a.O.

^{iv} „Im Brennpunkt“, Jan. 1978, S. 22

^v Radl, G. W.: Psychische Beanspruchung und Arbeitsunfall, Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Unfallforschung, Forschungsbericht Nr. 81, Dortmund 1974, S. 234-238

^{vi} Strasser, Einars, Müller-Limmroth: Möglichkeiten einer Arbeitsplatzbewertung bei vornehmlich psychomentaler Belastung, Der Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung, Bonn 1977, S. II

^{vii} Grassel, H.: Konflikte im Lehrerberuf, in: Szewczyk, H., M.: Konflikte im Beruf, Berlin DDR 1968, S. 60-61

^{viii} Krieger, R. u.a.: Erlebte Belastung des Lehrers durch verhaltensauffällige Schüler, in: Zeitschrift f. Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie 1976, Band VII, Heft 4, S. 248

^{ix} Herwig, Kreißel: Gutachten über die Frage der Beanspruchung des Lehrers durch den Unterricht auf Grund von vergleichenden Ermüdungsuntersuchungen, in: Material- und Nachrichtendienst der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Lehrerverbände, Nr. 14, 15. Okt. 1951, S. 9-10